

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1910**

47 (19.11.1910)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

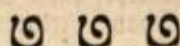
<p>Erscheint jeden Samstag.          Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark          inklusive Postgebühren.          Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20</p>	<p>Verantwortliche Redaktion:  <b>Joseph Koch, Mannheim,</b>          Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen          an die Redaktion.          Anzeigen-Verwaltung          Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

**Inhalt:** Die Vorsehung. — Schulkämpfe der Gegenwart. — Für und wider im Aufzähunterricht. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Wie kauft man Bilderbücher? — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalnachrichten. — Anzeigen.

## Die Vorsehung.

Der höllische Drache stürzte durch seinen Unheil bringenden Betrug das ganze Menschengeschlecht in den Abgrund des Verderbens. Es steigt Gottes Erbarmen zur Erlösung hernieder und der Wüterich, einzig besorgt, daß ihm seine Leute nicht entrisen werden, kehrt seine ganze Wut gegen den Retter. Fürst der Finsternis, willst du etwa vereiteln des Allmächtigen Willen? Ja, er will's. Selbst die Kranken verhärtet er und macht sie verstockt für die Erbarmung Gottes. Siehe, wie die Gefangenen die Ketten lieben und als Diener des Unterdrückers selbst sich rasend und wahnsinnig bewaffnen gegen denjenigen, der zu ihrer Befreiung kommt. Ach, sieh, wie er die Zielscheibe ihrer Wut ist, ganz mit Blut und Wunden bedeckt; siehe, wie er ans schmachvolle Holz geheset, erbläst und stirbt. Eine neue und unerhörte Schmach für die schreckliche Majestät des Höchsten, eine neue fürchterliche Schuld für das schon verlorene Menschengeschlecht, und ach! Wir Elenden! Ein neuer Grund des Verderbens für uns alle und der jammervollen todbringenden Rachen.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



## St. Schulkämpfe der Gegenwart.

Wenn aber die katholische Kirche den sogenannten Ergebnissen der „modernen Wissenschaft“ (?) mit kühler, kritischer Reserve gegenübertritt, so hat sie dazu allen Grund, ja sie zeigt darin erst ihre vom optimistischen Heereswege des Tages abweichende universelle Weisheit. Was wurde nicht schon alles im Namen der Wissenschaft behauptet? Wie hat die angebliche Wissenschaft sich nicht erst in jüngster Zeit durch geradezu grobe Fälschung selbst entlarvt und bis auf die Knochen blamiert? (Häckel). Ja wenn Wissenschaft und Kunst allüberall so traute, ernste, sachliche und uneigennützig Heimstätten hätte, wie in der katholischen Kirche, dann wäre sie noch nicht so sehr in Verfall gekommen, daß man heute mißtrauisch alles aufs Genaueste prüfen muß, was einem unter der Etikette „Wissenschaft und Kunst“ angeboten wird.

Der scheinbar klaffende Widerspruch zwischen der Tews'schen Anerkennung, daß die Kirche „pädagogische Funktionen“, erfülle, und daß er die katholische Kirche trotzdem vom Jugendunterricht ausschließen will,<sup>1)</sup> wird uns sofort klar, wenn wir an seinen weiteren Worten sein krampfhaftes

Bemühen verfolgen können, wie er durch ein Hintertürchen seine evangelische Kirche auf den Platz wieder hineinlotst, vom dem er mit seinem Wissenschafts- und Kunstgepolter insbesondere die katholische Kirche hinausjagte.

So sagte er:<sup>1)</sup> „Die protestantische Kirche hat, rein rechtlich betrachtet, eine andere Stellung zur Schule. Sie steht nicht neben dem Staat sondern in Staate, und was sie auf dem Schulgebiete verlangt, verlangt sie nicht als primäres Recht, sondern als historisches Verdienst und als Anerkennung ihrer jetzigen Bedeutung für das Staatswohl und für das Seelenheil ihrer Angehörigen. Die protestantische Schulpolitik ist darum weniger entschieden und weniger einstimmig, als die katholische.“ Die im letzten Satz enthaltene platte Weisheit können wir ruhig ihrem Schicksal überlassen; aber den andern Behauptungen wollen wir etwas näher treten.

Also die „protestantische Kirche steht nicht neben dem Staate, sondern in dem Staate?“ — Ja seit wann haben wir denn in Deutschland oder in einem der Bundesstaaten verfassungsrechtlich das protestantische Staatskirchentum? Denn nur das kann gemeint sein, wenn die katholische Kirche zwischen den Zeilen als außerhalb des Staatsgedankens stehend hingestellt wird. Auch die katholischen Staatsbürger deutscher Nation, die religiös bei Rom stehen, stehen verfassungsrechtlich innerhalb des Staates, der kirchlich indifferent ist.

Aber man sieht die alte Illusion von der „protestantischen Kaiseridee“ zum Zweck eines einheitlichen Staatskirchenwesens hat die Geister noch lange nicht zur Ruhe gebracht. Der aus der Reformation geborene brutale und gewissenstyrannische Grundsatz *cujus regio, ejus religio* lebt immer wieder auf. Und gerade er hat dem Deutschland des 19. Jahrhunderts seinen ganz besonderen Stempel aufgedrückt. Zunächst in Preußen unter der Regierung Friedrich Wilhelm III., der in jahrelangen erbitterten Kämpfen die lutherische und protestantische Kirche zur Einheit brachte. Diesem Gedanken lag auch das Bestreben zu Grunde, schon damals den Religionsunterricht in der Schule zu interkonfessionalisieren. So ist noch jetzt ein Bericht des preußischen Oberkonsistoriums vorhanden vom Jahr 1799, in dem „zur Bekämpfung des nur zu sehr verbreiteten Vorurteils aufgefordert wird: als ob die Schulen zunächst die Sache einzelner Religionsparteien wären, und sein müßten; denn es sei nicht zu leugnen, daß die Schulen als Institute des Staates zu betrachten wären, weshalb es auch zu wünschen sei, daß der Religionsunterricht auf die

<sup>1)</sup> Tews Schulkämpfe der Gegenwart, S. 68 (1906)

<sup>1)</sup> Tews: Schulkämpfe der Gegenwart S. 64 (1906)

allen kirchlichen Parteien gemeinschaftliche Sittenlehre eingeschränkt werde.“<sup>1)</sup>

Nach Gründung des neuen deutschen Reiches wurde jener Gedanke wieder aufgenommen, indem sich der Staat zum Oberherrn auch der rein kirchlichen Angelegenheiten (§ 1 der Majestätsrechte) aufzuschwingen suchte. Namentlich durch Protektion der seinen diesbezüglichen Bestrebungen willigen Organe wollte er allmählich auch den Boden für eine deutsche Einheitskirche, einer Staatskirche, vorbereiten. Diese Bestrebungen des Staates und der damit im Zusammenhang stehende Übergriff auf die verfassungsrechtlich garantierte Gewissensfreiheit der Katholiken riefen den den Frieden des Deutschen Reiches bis ins innerste Lebensmark erschütternden Kulturkampf hervor. Und nun sehen wir ein bezeichnendes Bild. Als bald erschien auch der Deutsche Lehrerverein auf dem Kampfplatz und stellte sich in die vorderste Reihe der Romkämpfer auf die Seite des Staates. **Und es wiederholte sich jenes weltgeschichtliche Herodes-Pilatus-Bild zum zweiten Male. Auch an diesem Tage wurden Staat und Deutscher Lehrerverein Freunde, vorher hatten sie in bitterster Feindschaft miteinander gelebt.** Ja, der Deutsche Lehrerverein rühmte sich wiederholt seiner diesbezüglichen „nationalen“ Tat, und noch heute, wo die Kulturkampfszeit selbst von ihren Urhebern perhorresziert wird, rühmt sich der Deutsche Lehrerverein mit Bismarcks Telegramm von den treuen „Kampfgenossen.“<sup>2)</sup>

Noch vor zwei Jahren ließ der Deutsche Lehrerverein unwidersprochen die alten Ideen vom protestantischen Kaisertum in Dortmund durch seinen Festredner Ratorp verkünden.

Würdigt man diese Tatsachen alle, so wird es erklärlich, warum man der protestantischen Kirche den Platz im Jugendunterricht läßt, während dieselben Herren gleichzeitig die verfassungsrechtlich gleichberechtigte katholische Kirche aus den heiligen Hallen der Jugendzucht ausweisen. Aber wir begreifen, denn die protestantische Kirche ist eben bei diesen Wortführenden des Deutschen Lehrervereins Fleisch vom eigenen Fleisch und Bein vom eigenen Bein.

Aber ein katholischer Lehrer, der sich diese Sachlage einmal klar überlegt, kann doch ehren- und konsequenterweise nicht dort stehen, wo man seine Kirche derartig verkleinert, unterdrückt, mißachtet und ignoriert!

Aber es kommt noch schöner; die protestantische Kirche hat nach Tews<sup>3)</sup> auch „ein Recht an der Schule in Folge ihres historischen Verdienstes und als Anerkennung ihrer Bedeutung für das Staatswohl und für das Seelenheil ihrer Angehörigen.“

In diesem Satze ist sehr viel enthalten und noch mehr behauptet. Die darin stehenden Behauptungen stehen aber im umgekehrten Verhältnis zu ihrer historischen Wahrheit, nationalen Stichthaltigkeit und paritätischen Objektivität und schlagen der so oft gerühmten Toleranz geradezu ins Gesicht. Zunächst zum „historischen Verdienst“ der protestantischen Kirche.

Es ist Tatsache, daß die Reformationsbewegung ein unbestreitbares Anrecht auf die Entwicklung des Schulwesens hat. Aber dieses Anrecht entstand nicht aus der reinen uneigennütigen Liebe zur Volksbildung, war nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck, nämlich Mittel, das der weiteren, rascheren und nachhaltigeren Ausbreitung der durch die Reformation inaugurierten Glaubens- und Weltanschauung dienen sollte. Darum be-

<sup>1)</sup> Rißmann: Geschichte des Deutschen Lehrervereins, 1908 S. 7.

Noch in Nr. 42, S. 486 (1910) „verwirft die „Neue Badische Schulzeitung“ die örtliche Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes“, das „örtliche“ hat der Deutsche Lehrerverein aber schon längst gestrichen.

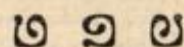
<sup>2)</sup> Weinlein: Geschichte der deutschen Lehrerversammlungen, S. 86.

<sup>3)</sup> Tews: Schulkämpfe der Gegenwart, S. 64.

schränkte sich der Unterricht in den, insbesondere von Luther, Melanchthon und ihren Schülern geförderten Schulen vorzugsweise auf Religion und die anderen Unterrichtsgegenstände wurden eben auch nur insoweit berücksichtigt, als sie dem ersten Zwecke dienlich schienen. Luther selbst sagte:

„Die Schul soll den Kindern die Stück einbilden, die not sind, recht zu leben, als Gottesfurcht, Glauben, gute Werke. Der Lehrer soll nichts von Hadersachen sagen, auch die Kinder nicht gewöhnen, Mönche oder andere zu schmähen, wie viel ungeschickte Schulmeister pflegen.“

Schluß folgt.



## Für und wider im Aufsatzunterricht.

R. Sch.

(Schluß).

Eine ausgiebige Quelle bildet

3. Der Unterricht in den Realien.

Aufsätze im Anschluß an den realistischen Unterricht sind aus dem Grund wichtig, weil dadurch die Resultate des Realunterrichtes befestigt werden.

Und doch wurde die Frage: ob es zweckmäßig sei, Aufsatzthemen dem Real-Unterricht zu entnehmen, in Lehrerkreisen schon lebhaft bestritten. Sie begründen dies, indem sie sagen: Entweder gibt man den Kindern eine allgemeine bindende Disposition für die Beschreibung realistischer Stoffe, oder man überläßt ihnen die Anordnung der Reihenfolge, in welcher sie behandelt werden. Im ersten Fall erhält man keine individuell gefärbten, sondern nur schablonenhafte Arbeiten, im zweiten Fall, wenn man die Schüler frei arbeiten läßt, erhält man ein buntes Durcheinander. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte liegen. Wie es verfehlt ist, die Stoffe zum Schüleraufsatz vorwiegend den Realien zu entnehmen, so ist es ebenso extrem, realistische Stoffe aus angeführten Gründen von vornherein zu verwerfen. Es kommt nur darauf an, wie man die Sache angreift.

In der Geschichte darf freilich nicht der Verlauf eines ganzen Krieges, die ganze Lebensgeschichte eines Helden oder eines Fürsten als Aufsatz gegeben werden. Das wäre zu umfangreich. Aber kurze Charakterschilderungen, Vergleiche, Darstellung von Heldentaten, auch Kulturgeschichtliches, — ist ganz am Platz.

Also nicht: „Der 30-jährige Krieg“, sondern z. B.: „eine Stadt nach dem 30-jährigen Krieg“. Nicht: „Kaiser Wilhelm II.“, sondern: „Wilhelm's II. Sorge für den Frieden“. Andere Themen: „Bonifatius fällt die Donnerschneise.“ „Aushebung der Soldaten einst und jetzt.“ „Schlacht bei Sedan.“ „Kaiser Rudolf und der Bettler.“ Wenden wir uns den Stoffen aus der Geographie zu. Man gebe nicht kurzweg das Thema: „Die Alpen“, sondern: „wie der Hirt auf den Alpen lebt“. Andere Themen: „Eine Reise nach Helgoland“, „Ebbe und Flut“, „Der Lappe und sein Renntier“, „Die Bewohner der skandinavischen Halbinsel“, „Was ich am Himmel sehen kann“, „Der Rhein erzählt seinen Lauf“, „Wie ein Schwarzwälder Bauernhaus aussieht“ u. a.

Themen aus Naturgeschichte: „Klage des Maulwurfs“, „Das Leben im Ameisenstaat“, „Der Wasserfrosch ein Jäger“, „Wodurch schützt sich die Eidechse vor ihren Feinden“, „Winterschlaf der Tiere“, „Der Araber und sein Pferd“, „Wie ich eine Blindschleiche fing“, „Nutzen und Wert der Obstbäume“, „Gäste des Kirschbaumes“, „Getreideernte“, „Wie die Hummeln den Klee befruchten“, „Bestellung des Ackers“, „Obsternte“, „Wie ich meine Blumen pflege“, „Wie zeigt sich das Absterben der Natur im Herbst?“

Das sinnlose, langweilige Beschreibenlassen einer Pflanze von der Wurzel bis zur Blüte, eines Tieres vom Kopf bis zum Schwanz, sollte nicht geübt werden. Vielmehr berücksichtige man bei Beschreibungen von Pflanzen: deren Gebrauch, Nutzen, Schaden, zweckmäßige Einrichtung. Bei Tieren: deren Entwicklung und Lebensweise. Aber ja nicht in der komischen Form, wie in einer Aufzählung das Thema behandelt ist: „Der Matikäfer erzählt seine Entwicklungsgeschichte“. Oben drüber stehen noch die Worte: „Der Schüler erzählt“. Dann geht's los:

„Im Juni kriecht meine Mutter 20–30 cm tief in die Erde. Hier legt sie etwa 20 Eier. Nach 4–6 Wochen kriechen ich mit meinen Geschwistern aus denselben hervor. Jetzt habe ich noch die Gestalt eines Wurmes. Die Leute nennen mich Engerling“ u. s. w.

Auch die Jahreszeiten sind beliebte Aufzählungsstoffe. Nur muß man ihnen, um sie zu beleben, eine Wendung nach der persönlichen Seite geben und ihnen die erzählende Seite verleihen. Da werden im Herbst nicht mehr nur die Blätter von den Bäumen fallen und die Tage kürzer werden, sondern das Kind wird frisch und frei erzählen, welche reichen Gaben der Herbst den Menschen bietet, im Winter die Freuden des Winters, wie sodann der Frühling die Bäume schmückt, welche Gäste der Sommer zum Besuch in Kornfeld, Wald und Flur einladet.

Die interessanteste Fundgrube zu Aufzählungen ist das Erfahrungsleben des Kindes, das Kind wird ungewollt erzählen, was es selbst sieht in Stall und Haus, in Dorf und Feld, in Wiese und Wald. Es schildert, was es tut zu Hause, in der Schule, es erzählt von seinen Arbeiten, seinen Spielen, von Festlichkeiten im Kreise der Familie, von weltlichen und kirchlichen Feierlichkeiten, von Unglücksfällen, Manöver-Einquartierung u. s. f.

Nur einige Aufzählungsthemen seien aufgeführt:

Zunächst für die Unterstufe:

- Mein Wohnort,
- Unser Dorfbach,
- Was am Morgen geschieht,
- Was tut meine Mutter am Morgen,
- Am Bahnhof,
- Wie die Schwalbe ihr Nest baut,
- Ein Pferd wird beschlagen,
- Die Arbeiten meines Vaters,
- Die Bewuchsarten unserer Gemeinde,
- Eine Feuerwehrrübung,
- Bau einer Straße,
- Unsere Familie,
- In der Schmiede,
- Unsere neue Wohnung u. a. m.

Auf der Mittelstufe (bezw. Oberstufe):

- Was ich in unserer Kirche sehen kann,
- Wie die Mutter Brot backt,
- Beim Kaufmann,
- Beschäftigung der Bewohner in . . . ,
- Kurzhagen, das Muster eines Sohnes,
- Wie ich den vorigen Sonntag verlebt habe,
- Ein Spaziergang,
- Was ich in den Ferien tun will,
- Auf dem Kirchhof,
- Kaisers-Geburtstagsfeier,
- Wie ich den hl. Abend verlebte,
- Nutzen der Post,
- Eine Reiseschilderung,
- Der Wanderer in der Sägmühle,
- Gewitter,
- Mein schönster Ferientag u. a. m.

Welche Darstellungsform wird das Kind am liebsten wählen?

Die Beschreibung, Erzählung oder Schilderung?

Den größten Gefallen findet es an der Erzählung, weil sie seinem Verständnis am nächsten liegt und leichter ist, als die Beschreibung und Schilderung.

Auch Briefe müssen ja gefertigt werden. Aber ja keine erdichteten oder gar unwahre Verhältnisse. Der Brief soll vielmehr nur Wahres, Selbsterlebtes enthalten. Besonderes Gewicht ist auf sein Äußeres zu legen. 3–4 sollte man postfertig machen lassen.

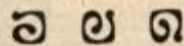
Zum Schluß noch einige Worte über die Verwertung der Aufsätze.

Jeder aus uns weiß, welch' große Mühe und Geduld nötig ist, bis ein Aufsatz gefertigt, korrigiert und berichtigt ist. — So geht es Woche für Woche; der neue Aufsatz verdrängt den alten; vergessen sind die früheren mühsam disponierten, rot korrigierten, und von den Kindern im Schweiß ihres Angesichtes eingetragenen Arbeiten. Sie werden bei dem Unterricht nicht mehr vorgenommen und harren ihrer Auferstehung am Tage der Prüfung als Paradedstück.

Und doch ließen sich diese Aufsätze nach verschiedenen Richtungen im Unterricht nutzbringend verwerten. Abgesehen davon, daß durch gelegentliches Nachlesen der gefertigten Aufsätze eine notwendige Wiederholung des früher geübten Lehrstoffes aus den verschiedenen Unterrichtsgegenständen sich ergibt, können an sie schriftliche und mündliche Sprachübungen verschiedener Art geknüpft werden. Einer Übung in schönem, ausdrucksvollem Lesen folgt freier Vortrag einzelner Abschnitte, wobei jeder Schüler sich bestreben wird, möglichst die edelsten Darstellungsformen, die er gehört hat, oder auch selbst findet, zu verwenden. — Dann und wann kann man auch Diktatstoffe dem Aufsatzheft entnehmen. Solche Diktate läßt man nach gegenseitigem Austausch der Hefte von den Schülern selbst korrigieren. —

Die Aufsatzfrage bildet in der Fachpresse vielfach Gegenstand der Erörterung. Die Literatur hierüber und die kleineren und größeren Aufsatzsammlungen vermehren sich Tag für Tag.

Es ist freudig zu begrüßen, daß unablässig nach Verbesserung gestrebt wird, und so hegen wir die Hoffnung, daß die Lösung der brennenden Aufsatzfrage doch noch gelingen werde.



### St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

Nr. 35.

a. Aufgabe: Landwirt Stetter erkundigt sich nun bei einem der bezeichneten Personen über die Kreditfähigkeit des Händlers Reiß und sichert über die Auskunft strengste Verschwiegenheit zu.

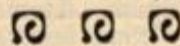
b. Beispiel: Ort und Datum.

Sehr geehrter Herr!

Händler Friedrich Reiß von X hat vor, mir einen größeren Posten Stroh abzukufen. Wegen seiner Zahlungsfähigkeit berief er sich auf Sie, als seinen Vertrauensmann. Sie würden mich daher zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir über die Kreditfähigkeit des genannten Händlers umgehend Auskunft geben würden. Ich sichere Ihnen selbstverständlich über die mir durch Sie vermittelte Auskunft strengste Verschwiegenheit zu.

Indem ich Ihnen für Ihre diesbezüglichen Bemühungen herzlichst danke, zeichnet mit

vorzüglicher Hochachtung  
Franz Stetter, Landwirt.



# Wie kauft man Bilderbücher?

(Ein Ratgeber für Käufer).

Dr. Heinrich Pudor.

Das Bilderbuch ist mir die liebste Erinnerung meines Lebens.

Wie oft sieht man nicht, wie Erwachsene, namentlich Frauen, die Bücher ihrer Kinder in die Hand nehmen und selbst lesen und sich erfreuen!

Und doch ist die große Menge des Publikums in Verlegenheit, wenn sie den Laden des Buchhändlers betritt, und weiß nicht, welche Bücher es aus den Massen, die ihm vorgelegt werden, wählen soll. Es kommt auch auf diesem Gebiete so viel Minderwertiges, Irreführendes, Schlechtes, nicht nur Veraltetes, auf den Markt, daß es dringend notwendig ist, Fingerzeige zu geben, wie das Publikum das Schlechte vom Guten unterscheiden und sich selbst ein Urteil bilden kann. Also gewisse Leitfäden, gewisse leitende Gesichtspunkte müssen aufgestellt und dem Publikum an die Hand gegeben werden. Käuferregeln fürs Bilderbuch. Die wollen wir hier geben.

Zunächst einiges Allgemeines.

Man beachte, daß für das Kind, welches noch ganz lebendiges Handeln ist und noch nicht nachsinnt und grübelt, alles, was man sagen will, in lebendiger Handlung dargestellt werden muß. Für Nichtstun hat das Kind kein Verständnis, immer muß etwas vorgehen. Was tut dieser oder jener, fragt das Kind vor jedem Bilde. Deshalb ist ja auch die Kindererzählung, nämlich das Märchen, ein fortgesetztes Tun und Handeln, eine Kette lebendiger Geschehnisse, und deshalb ist es gut, wenn ein Kinderbuch eine fortlaufende „Geschichte“ in Bildern darstellt, also ein Märchen in die einzelnen Handlungen und Geschehnisse auseinanderlegt. Erst durch diese Folge der Bilder entsteht im Bilde die Handlung, denn für sich allein kann ein Bild streng genommen immer nur einen Zustand, ja sogar nur einen Stillstand vorstellen. Die lebendige fließende Entwicklung des Geschehnisses kommt erst durch die Bilderfolge zustande (Bild 3), und dies lebendige Tun und Handeln im Bilde dargestellt und in kurzen, schlichten Worten erzählt, ist das, was das Kind interessiert. Man kann nicht verlangen, daß das Kind sein Bilderbuch gern zur Hand nimmt und fortgesetzt sich damit beschäftigt, wenn der Gegenstand der Darstellung nicht dem Empfindungsleben des Kindes entspricht, wenn der Stoff es nicht fesselt und die Handlung es langweilt. Welcher Art dieser Stoff sein muß, wenn er das Kind interessieren soll, darauf kommen wir gleich zurück. Ebenso wichtig aber ist das Wie der Darstellung. Man beachte, daß das Kind jedem Ding und Gedanken spielend gegenübertritt.

Am notwendigsten für die heutige Zeit scheint es mir nun daran zu erinnern, daß ein Kinderbuch für die Kleinsten in der Hauptsache, insoweit es nicht Märchenbuch ist, Bilder solcher Dinge enthalten soll, die das Kind in der Wirklichkeit Gelegenheit hat, zu sehen, die es schon gesehen hat. Denn wir müssen uns immer wieder klar machen, daß das Kinderbuch nur ein Surrogat und Hilfsmittel für das Leben selbst ist. Das Kind soll sehen lernen, nämlich das Leben sehen lernen, seine Umgebung, Wiese, Haus,

Nachbarn, Haustiere usw. Es soll wohlverstanden alle Dinge zuerst mit eigenen Augen in der Wirklichkeit sehen und das erste „Bild“ eines Dinges soll es sich selbst in seinem Auge bilden. Anderenfalls würde es verbildet, denn das gemalte Bild ist immer nur ein unvollkommenes, einseitiges und zudem und vor allem ein fremdes. Sein eigenes, von ihm gemachtes Bild kann das Kind nur selbst sich gestalten. Hat es aber z. B. eine Kage gesehen, mit der Kage gespielt und findet dann das Bild der Kage im Buche, dann jauchzt es und klatscht in die Hände und ruft „Miezekage“ (Bild 5). Unsinntig ist es dagegen, wenn man schon dem kleinen Kinde Wüstentiere, Krokodile, Neger und Indianer und alle möglichen Dinge, die es noch gar nicht zu Gesicht bekommen hat, im Bilde zeigt; diese Dinge und Stoffe sind vielmehr erst für größere Kinder am Platze, die schon Gelegenheit gehabt haben, dieselben in der Wirklichkeit zu sehen und zu beobachten, z. B. im Zoologischen Garten, auf dem Jahrmarkt, im Zirkus, in einer Menagerie oder im Schulmuseum.

Nebenbei bemerkt ist es beim Spielzeug ähnlich. Auch hier soll man dem Kinde nicht gleich Giraffen und Palmen, auch nicht Bären und Affen, sondern zuerst die Hauskage und den Hofhund aus Wolle oder Holz zum Spielen geben.

Das Bilderbuch muß also die kindliche Umgebung im Bilde zeigen. Vor allem also die Kinderstube selbst. Die Wiege oder das Bettchen, die Flasche, das kleine Schwesterchen, das Kindermädchen, das Töpschen, die Puppe, den Kinderwagen, das Sandspiel, das Baukasten-spiel, Ball, Kreisel, Fahne, das Steckenpferd (Bild 6), den Haushund und vor allem Papa und Mama, Onkel und Tante, Großmutter und Großvater und so fort. Und alles dies vom kindlichen Standpunkt aus, in der Perspektive des Kindes, nicht aber im Auge des scherzenden Erwachsenen. Und es gibt Talente, die sich so viel Kindlichkeit und Naivität bewahren, daß sie den Maßstab des Kindes wieder finden (Bild 1, 2, 4, 8, 12 und 13).



1. H. Schroedter: „Hans im Glück“.

(Das Deutsche Bilderbuch, Märchenband 9). Verlag von Jos. Scholz in Mainz.



2. Arpad Schmidhammer: Rotkäppchen.

(Das Deutsche Bilderbuch, Märchenband 4). Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Und so können wir auch leichter auf das Alter Rücksicht nehmen. Denn das Kind, das noch nicht laufen kann, sieht natürlich andere Dinge und weniger Dinge, als das Kind, das schon in die Spielschule geht. Aber wenn wir nur diese erste und wichtigste Direktive „Dinge aus der Umgebung des Kindes, mit den Augen des Kindes gesehen“ festhalten, werden wir seltener Fehler begehen.

Natürlich muß alles möglichst bunt und farbig sein. Und zwar sollen die Farben hell und freudig sein. Keine schwermütigen Farben und keine dekadenten Farben. Also vor allem rot, und zwar ein frisches Ziegelrot, dann hellblau und hellgelb, ein kräftiges Grün und Weiß. Natürlich müssen die Farben denen der Wirklichkeit entsprechen. Aber auch in ihrer Kinderstube sollen die Kinder helle, leuchtende, fröhliche Farben um sich sehen. Und ebenso mit dem Spielzeug.

Und nun die Zeichnung. Kinderhand muß die Bilder zeichnen, das Auge des Kindes muß dem Künstler die Hand führen. Er soll sich nicht in das Gemüt und in den Blick des Kindes hineinquälen, aber er ist ein Kinder-Bildmaler nur dann, wenn er das Auge des Kindes hat — sich bewahrt hat, so wie es bei Ludwig Richter der Fall war. Nur zuviel im Detail hat Richter gegeben, sodas das volle Verständnis seiner Kinderbilder nur der Erwachsene haben kann. Aber ein goldenes Kindergemüt hatte Ludwig Richter, wie es leider nur selten



4. Aus „Die Wacht am Rhein“ Soldatenbilderbuch v. Prof. A. Sank. (Das Deutsche Bilderbuch). Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

wiederkommt. Aus der Gegenwart darf Hans Thoma genannt werden (vergl. Bild 7, 9, 10, 14). Auch er hat ein tiefes Gemüt. Und dies eben gehört zum Wichtigsten: Gemüt und immer wieder Gemüt, Innigkeit und immer wieder Innigkeit muß das Kinderbuch ausdrücken. Um

Himmelswillen keine Schulmeisterlichkeit, kein aufdringliches Belehrenwollen, kein Gelehrttun. Herzlich dumm und ungelehrt muß das Kinderbuch sein, und es schadet nichts, wenn der Hund im Kinderbuch einmal fünf Beine haben sollte, wenn er nur sonst ein ordentlicher Wauwau ist und es schadet nichts, wenn der Hund im Kinderbuch einmal keinen Schwanz haben sollte, wenn er nur sonst ein ordentlicher Beißbeiß ist.

Aber kindlich wird der Hund nicht dadurch, daß man ihn karikiert. Vor allem über diese verzerrende Pseudokindlichkeit müssen wir hinaus.

Und nun der Text. Zuerst natürlich lieber gar keinen Text. Auch nicht zum Vorlesen. Ein gutes Bild spricht mehr als tausend Worte, es spricht schneller, kürzer und deutlicher. Es ist viel schwieriger, der Auffassung des Kindes in Worten als in Bildern gerecht zu werden. Und alles oben von den Bildern Gesagte gilt auch vom Text. Vor allem muß auch hier wieder gegen den Hang zu Karikieren angekämpft werden. Naiv und kindlich muß jedes Wort und jede Redewendung sein. Die Auffassung des Kindes muß maßgebend sein. Also beim ersten Alter alles im kindlichen Tone erzählt; gleich als ob ein Kind dem anderen vorträte. Vor allem kein schnoddriger Ton und kein

salopper Ton und kein oberflächliches kindliches Getratsche, das kindlich wirken soll, sondern in jedem Wort sozusagen muß auch im Scherz und Spaß ein gewisser Charakter und Gemüt und Innigkeit sich aussprechen.

Viele Bilderbücher, also Kinderb., irren aber eben gerade darin, daß sie vom Gesichtspunkt des Erwachsenen, statt von dem des Kindes ausgehen, daß sie Dinge, Personen, Empfindungen, die für das Kind der Erfahrung nach noch gar nicht existieren, dem Kinde vorführen, während es



3. Eugen Dhwald: Der Wolf und die sieben jungen Geißlein. (Das Deutsche Bilderbuch, Märchenband 10). Verlag von Jos. Scholz in Mainz.



5. Eugen Dhwald: Mein Tierbilderbuch. (Das Deutsche Bilderbuch Nr. 78). Verl. v. Jos. Scholz in Mainz.

noch gar nicht existieren, dem Kinde vorführen, während es



6. Arpad Schmidhammer: Eio popeio.

(Das Deutsche Bilderb. Nr. 69). Verl. v. Jos. Scholz in Mainz.

doch selbstverständlich sein sollte, daß immer nur das Milieu des Kindes in jeder Beziehung und nach allen Richtungen hin in Betracht gezogen wird (Bild 8). Dies betrifft das Was, das Objektive. Das Wie — wie die Gegenstände, Personen usw. dargestellt sind, gibt dann die Wege an, auf denen das Kind gebildet, geleitet und erzogen wird. Und man irrt auch darin, daß man glaubt, der kindliche Gesichtspunkt sei der, daß es alles verzerrt sieht, als Karikatur, grotesk und fragenhaft. Namentlich im Anfang der neuen Bewegung wurden in dieser Richtung böse Fehler gemacht. Man baute Kinderbücher für Erwachsene, nicht für Kinder, Bilderbücher, die lustige Blätter für Erwachsene, aber nicht Kinderbücher waren. Und so nicht nur im Bild, sondern auch im Wort. Man ging so weit, daß man es wagte, wahrhaftigen Uk dem



7. Hans Thoma: ABC-Bilderbuch.

(Das Deutsche Bilderb. Nr. 31). Verl. v. Jos. Scholz in Mainz.

Kinde zu servieren. Für die Naivität des Kindes, bei dem der Spaß aus dem Spiel heraus entsteht: unabsichtlich, unwillkürlich, während der Erwachsene den Spaß als Spaß gewissermaßen fabriziert, hatte man kein Verständnis. Da-

durch erzieht man Hanswürste, Clowns, Narren, die im späteren Leben niemals einen ersten Sinn zeigen, sondern im besten Falle blasierte Dandys werden.

(Schluß folgt).

**W W W W**      **Kundschau.**      **W W W W**

**Lesefrucht.** Die wahre, edle Popularität ist schwer zu erringen, nicht so jene, die auf Schmutz baut, statt auf Achtung. Wer mit jedem Tagediebe aus einer Flasche trinkt, wer beim Kartenspiel und Weinglas Freundschaft schließt, (fügen wir hinzu: und bei den zahllosen Vergnügungsvereinen die erste Rolle spielt, d. R.), wer bei Schmausereien das Zwerchfell statt der Herzen rührt, ja — der wird auch populär, und anfangs lobt ihn die Menge; denn er stört sie ja nicht und ist wie ihresgleichen. Aber diese Popularität ist bald verflogen; plötzlich versinkt der Mann des Volkes, und die, die ihn laut priesen, sehen sich nach den dicksten Steinen um und beeilen sich, auf den Gesunkenen die ersten Würfe zu tun.

Aus der 17. Aph. v. L. Kellner.

**Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.** Sozialpädagogik, die den Begriff Staatspädagogik realisieren soll, ist überhaupt keine soziale Pädagogik, da sie ohne ausreichenden Grund unseresgleichen ausschließt. Die Grundursache der sozialen Tätigkeit liegt im Gemüt, die Grundursache der dem Staate zugewandten und auf ihn beschränkten Tätigkeit liegt vornehmlich auf intellektuelle Gebiete. Die Pädagogik des vierten Standes, die sogenannte sozialdemokratische Pädagogik, von der man ja auch allen Ernstes spricht und die wir auch schon vortragen gehört haben, umfaßt in ihren Zielen durchaus nicht die Herstellung der Möglichkeit, die Aufgaben der Menschheit, die sich ja nach äußern Umständen ändern, aber immer sittlich tadelloser Natur sein müssen, zu erfüllen, sondern sie will ein geeignetes Werkzeug für die Klasse in dem Individuum entstehen sehen. Da aber das Klasseninteresse die Ablehnung der christlichen Ethik und die Ablehnung einer rein geistigen Seele unbedingt nötig zu machen scheint, da es ja nur irdische Genußgüter geben soll, so läuft die Pädagogik des vierten Standes, die so-

nannte sozialdemokratische Pädagogik vorwiegend auf Leibespflge hinaus. Daß diese Abart von Pädagogik, der man ja einstens auch wieder wie allen Klassentheorien, die den aus der Zeit entstandenen, einseitigen Urteilen und Vorurteilen entstammen und mit ihnen dasselbe Schicksal teilen werden, den Abschied geben wird, ist sicher zu erwarten. Aber ebenso wahr ist es auch, daß diese Zeitströmung auf pädagogischem Gebiet besonders in Süddeutschland einen vorherrschenden Einfluß in der öffentlichen Unterrichtspflege ausübt, so daß hier der Unterricht mehr und mehr der pädagogischen Momente entkleidet, zu einer bestimmten Art der öffentlichen Verwaltungstätigkeit herabsinkt und mehr und mehr mit einem andern Zweig der öffentlichen Verwaltung, mit der Armenfürsorge für die Jugend verbunden, für diese letztere zu einem Anhängsel zu werden scheint. Diese immerhin recht stark deklassierte Pädagogik kann selbstredend niemals darnach trachten, im Kinde jene Ziele anzustreben, die nicht nur die christliche Erziehungsweise festhalten muß, sondern die auch die wirklichen Pädagogen, wie ein Herbart, ein Willmann, ein Habrich u. s. w. stets im Auge hatten und haben. Darum sucht man sich besonders in Süddeutschland durch Neuorganisationen zu helfen, wodurch einiges auf dem Unterrichtsgebiet gerettet, anderes preisgegeben, und unwillkürlich zu erkennen gegeben wird, wie wenig befriedigend eine im Grunde nach äußeren, vorwiegend nach politischen Motiven zugestuzte Pädagogik wirkt.

Ernst aber, zur Einkehr mahnend, klingt durch die Gegenwart Herbarts treffliches Wort:

„Trotz der vielen Erfahrungen und Experimente ist die Medizin so schwach, daß sie gerade der lockere Boden wurde, in welchem die neuesten Philosopheme jezt üppig wuchern. Soll es etwa der Pädagogik bald ebenso gehen? Soll auch sie der Spielball der Sekten werden, die, selbst ein Spiel der Zeit, in ihrem Schwunge längst alles Hohe mit sich fortrissen und fast nur die scheinbar niedrige Welt der Kinder bisher wenig berührten? . . . Es dürfte wohl besser sein, wenn die Pädagogik sich so genau als möglich auf ihre einheimischen Begriffe

bestimmen und ein selbständiges Denken mehr kultivieren möchte, wodurch sie zum Mittelpunkt eines Forschungskreises würde, und nicht mehr Gefahr liefe, als entfernte, eroberte Provinz von einem Fremden aus regiert zu werden."

Darum verlangt Herbart für den Pädagogen: **Wissenschaft und Denkkraft.** Welcher Art Wissenschaft und Denkkraft sein müssen, hat Herbart selbst auf Blättern dargestellt, die wir zu den goldenen der Pädagogik rechnen müssen. Aber keine Zeit scheint sie mehr als die unserer vergessen zu können. Darum sind wir Otto Willmann stets dankbar, daß er auch in allerneuester Zeit wieder auf die unvergänglichen Verdienste, die Herbart sich um die Pädagogik erworben, hingewiesen hat.

**Die gekränkte Unschuld.** Die „Neue“ veröffentlicht in Nr. 44 Seite 552 einen Artikel mit der Marke: Überall das gleiche Lied.“ Es ist der Pfälzer Lehrertg.“ entnommen und lautet in seinem 2. Teile wörtlich:

„Man stellt diese große Schar (des liberalen Deutschen Lehrervereins, d. R.) als Versührte hin, als Leute, die kritik- und willenlos sich von einigen wenigen „Freigeistern“ an der Nase herumführen lassen, als schwache Naturen, die sich getrauen, ihr „katholisches Bewußtsein“ vor der Öffentlichkeit zu bekennen, als Feiglinge, die nicht den Mut haben, aus ihrer Anschauung auch die Konsequenzen zu ziehen. Ja, es gehört auch wirklich in Bayern, wo die Parlamentsmehrheit von „positivem Christentum“ mächtig erfüllt ist, außerordentlich viel Mut dazu, sich auch zu diesem zu bekennen! Wie die Lehrerschaft aber von jener bekannten Seite eingeschätzt wird, das zeigen diese plumpen Agitationsmanöver, die so durchsichtig sind, daß nur ein ganz Dummer darauf hereinsinken kann. Wie kommen aber die Herren dazu, uns so niedrig einzuschätzen? Darüber kann man seine eigenen Gedanken haben. Wie ist's nun in Wirklichkeit? Der Bayerische Lehrer-Verein läßt religiöse und politische Überzeugungen seiner Mitglieder ohne jede Ausnahme unangetastet und handelt getreu nach seinen Satzungen. Daher seine Einigkeit und Geschlossenheit, an der auch die sehnüchtligen Hoffnungen des Herrn Brück und seiner Freunde nichts ändern. Die Tatsache, daß Tausende gut katholischer Lehrer mit Herz und Hand dem Bayerischen Lehrer-Verein angehören, steht den fortgesetzten lebenswürdigen Verleumdungen und Verdächtigungen wie ein Fels entgegen, an dem diese alle zerschellen.“

Wenn man statt „Bayerischer Lehrerverein“ „Badischer Lehrerverein“ setzt, so paßt alles auch für uns. Mit dem einzelnen Lehrer ist unsere Geistlichkeit im allgemeinen zufrieden, es wird ihr segensreiches Wirken als Religionslehrer alljährlich anerkannt; aber der Verein, der alle umschließt, dessen Tun und Lassen sie bestimmen, der noch nie etwas gegen den Religionsunterricht unternommen hat, der ist „der Ausbund alles Schlechten!“ Und die Zentrumspresse schämt sich nicht, das Landvolk so zu „bewaldmicheln.“

Eigenes weiß die „Neue“ nicht hinzuzufügen; nur im „Bewaldmicheln“ ziehen sich alle Geistesblasen kümmerlich zusammen.

Wir hätten übrigens wirklich nicht gedacht, daß die Leute, die ohne den Schein eines Beweises liefern zu können oder zu wollen, die katholischen Lehrervereinsmitglieder als Unwürdige aus ihren Reihen ausschlossen, sie aus den Städten hinausgewiesen haben wollten, sie als Heloten mit den von dem Klerus erhaltenen goldenen Ketten beschwert erscheinen ließen, für interkonfessionellen Religionsunterricht schwärmen und keine Einwände dagegen erheben, daß es sich gegenwärtig bei einer starken politischen Partei darum handelt, an die Stelle der **badischen Simultanschule** die religionslose Schule im Sinne von Frank, Geck und Kolb zu setzen, so zimperlich unschuldig tun könnten. Schlau mag es sein, lächerlich naiv noch mehr, aber männlich ist es nicht,

am wenigsten für die einst so stolzen Figer. An diesen Dingen ändert auch das „Echo“ von Heidelberg nichts wenn es auch noch einige Begriffe erfindet, die kluge Leute und frühere Zeiten schon längst ganz anders gebildet haben.

Um was handelt es sich denn? Welche Strömungen im liberalen „Deutschen Lehrerverein“ müssen beängstigend wirken? Wir lassen hier den Bruchteil der Rede eines „Sehenden“, des sächsischen Kultusminister Dr. Beck, folgen, der nach der Köln. Volksztg.“ ausführte:

„Gegenüber erfreulichen Lichtseiten treten sehr bedenkliche Schatten in bezug auf die Anschauungen über die künftige Gestaltung des Religionsunterrichtes hervor. Nach einem die Heilstatsachen der christlichen Religion leugnenden Vortrag eines bekannten Redners ist der Dank für die kräftige Unterstützung des Lehrervereins ausgesprochen worden. Ein anderer Redner (Gurlitt), dessen „Zusicherung der Waffenbrüderschaft“ von einem sächsischen Schulblatt „dankbar und mit Freude“ entgegengenommen worden ist, hat in einem späteren Vortrag die schwersten Angriffe gegen die Religion und das Christentum erhoben und dabei Gedankengänge etwa dahin entwickelt, das Christentum sei das furchtbarste Unglück, das die Menschheit je erlebt habe. Und endlich spricht sich die Sächsische Schulzeitung dahin aus: „Noch sind wir nicht soweit wie in der Schweiz, wo sozialistische Lehrervereine ungestört leben können, wo das Staatsbewußtsein ausgesprochenemmaßen sozialistische Lehrer duldet. Aber der Frühling naht mit Brausen!“ Gegenüber solchen überaus bestrebenden, unsere christliche Bevölkerung mit Recht stark beunruhigenden Wahrnehmungen ist es die ernste Pflicht der obersten Schulbehörde, ihren Standpunkt nochmals zu betonen. Wie bereits in dem mit besonderem Beifall aufgenommenen Satz der Thronrede ausgesprochen wurde, ist es der ernste und einmütige Wille der Kgl. Staatsregierung, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Geist des Glaubens und der Zucht nicht nur in den Familien, sondern auch in den Schulen lebendig bleibe. Die Staatsregierung wird an dem konfessionellen Charakter der Schule nichts ändern. Es war bemerkenswert, daß bei Beratung der Volksschulreformträge im vorletzten Landtage von der Zweiten Kammer mit allen gegen nur fünf Stimmen beschlossen worden ist: die konfessionelle Schule ist aufrecht zu erhalten. Und wenn es noch eines besonders schlagenden Beweises für diese Auffassung der weitesten Volkskreise bedürfte, so hat das die Bewegung der letzten Wochen erkennen lassen. Daß die konfessionellen Minderheitsgemeinden der römisch-katholischen Kirche und deren Lehrer auch bei (event.) Konfessionslosigkeit der Schulen an ihrem Bekenntnis unentwegt festhalten würden, hat der Bischof in der ersten Kammer freudig betont, wenn er ausführte, es sei ihm eine der liebsten Erinnerungen, daß die katholische Lehrerschaft treu auf dem Standpunkte der Kirche stehe. Hiernach hält die Kgl. Staatsregierung an der konfessionellen Schule fest. Der gesetzliche Zwang der Eltern, ihre Kinder der Schule zuzuführen, schließt die besondere Verantwortung des Staates gegenüber den Eltern auch in bezug auf den Religionsunterricht ein. Die Eltern, die einem bestimmten Glauben angehören, werden verlangen können, daß ihre Kinder in diesem erzogen werden. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß in bezug auf die Religion zwischen der Schule und der Kirche kein Widerspruch besteht. Was soll aus den Kinderseelen werden, wenn sie, sei es im Gottesdienst, sei es beim Kirchgang mit den Eltern, sei es beim Konfirmandenunterricht, ganz anderes hören? . . . Woher erkennen wir die Bedeutung der Persönlichkeit Jesu und seine Gesinnung? Doch nur aus seinen, uns in der Bibel überlieferten Worten. Dann ist es aber unzulässig, nach Willkür nur einzelne seiner Worte anzunehmen, die andern abzulehnen. Entweder ist er der gewesen, als den er sich in seinen Worten bekannt hat, Gottes Sohn und



der für uns gestorbene Heiland und Erlöser, dann haben wir auch die Pflicht, ihn so im Lichte dieser seiner Worte der Jugend nahe zu bringen; und das ist unserer christlichen Kirche unverbrüchlicher Glaube. Oder wäre er der nicht gewesen, als den er sich bekannt, dann könnte auch nimmermehr seine Person im Mittelpunkte des Religionsunterrichtes stehen. Darum wird an dem schrift- und bekenntnismäßigen Religionsunterricht festgehalten. Wenn ein sächsisches Schulblatt ausgeführt hat: „Das Ziel, Jesus im Kinde lebendig zu erhalten, ist allerdings den Positiven zu unbestimmt, denen vom äußersten Flügel zu eng gefaßt; unserer Meinung nach kann ihm jeder Mensch zustimmen, sei er nun gottgläubig oder atheistisch, sofern er nur idealistisch ist“, — so müssen wir eine auch einem Atheisten mögliche Allreligionsreligion für unsere Kinder zurückweisen. . . Das sind die wohlwollenden Ziele der Kgl. Staatsregierung für die künftige Gestaltung des Religionsunterrichtes. Sie setzt in Sie, m. H., das Vertrauen, daß sie in ihren Bezirken in Lehrerkonferenzen und in sonst geeigneter Weise auf die sehr bedenklichen Erscheinungen der Zeit hinweisen werden, was das Vertrauen des christlichen Elternhauses zur Schule zu erschüttern geeignet ist. Denn nur soweit in den Gemeinden und im Elternhause das volle Vertrauen zur Schule vorhanden ist, wird die (in Aussicht stehende) Reform des Schulwesens zum Heile der Schule gestaltet werden können.“

Gegen diese Logik ist nichts einzuwenden.

In Nr. 42 haben wir dennoch nachweisen müssen, wie der Leipziger Lehrerverein, ein Zweigverein des „Deutschen Lehrervereins“, dem rückständigen Minister den Stab zu stechen suchte. Ebenso glaubt der Dresdener Lehrerverein handeln zu müssen, darüber schreibt die „Päd. Zeitung“:

Der Dresdener Lehrerverein nahm in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung einstimmig eine Resolution an, worin es heißt: „Der Dresdener Lehrerverein ist nach wie vor der Überzeugung, daß bei der notwendigen Neugestaltung des Religionsunterrichtes nicht nur die Bedürfnisse eines kleinen Teils der Bevölkerung berücksichtigt werden dürfen. Vielmehr erheischen dabei ernstliche Beachtung: die geistigen Strömungen des gesamten Volkslebens, die umgebildeten Einflüsse theologischer Forschung, sowie die aus zwingender Erfahrung und aus langjähriger Arbeit erwachsenen Vorschläge der im praktischen Schuldienst stehenden Lehrer. Diese Vorschläge sind pädagogischer und religiöser Gewissensnot entsprungen. Denn die Lehrerschaft erkennt schwerwiegende Gründe für die beklagenswerte Verflachung des religiösen Lebens auch in dem herkömmlichen Religionsunterricht. Und so erachtet es der Dresdener Lehrerverein für die ernsteste Pflicht der Lehrerschaft, für die Verwirklichung der aufgestellten Forderungen auch fernerhin einzutreten.“

Auf die Ausführungen des Minister geht man also einfach nicht ein.

Aus der von uns hervorgehobenen Stelle geht hervor, wie richtig der Sozialdemokrat und Expastor Böhre die sächsische Bewegung einschätzt, indem er sagte: „Die Zwickauer Thesen sind der Niederschlag der augenblicklichen wissenschaftlichen (?? hypothetischen d. R.) Ergebnisse einer liberalen Theologie. Was aber in aller Welt hat ein katholischer Lehrer mit den augenblicklichen Ergebnissen einer liberalen Theologie zu schaffen? Wozu lobt sie das badische Lehrervereinsblatt uneingeschränkt für alle seine Leser, wie z. B. in Pautschs Rede, wobei es sich einfallen läßt, uns zu bezichtigen, wir schreiben gegen die Großh. Bad. Regierung, indem wir uns gegen die Ausführungen von Pautsch wandten. Die liberale Lehrerpresse gibt sich die denkbar größte Mühe, den das positive Christentum zerstörenden Einfluß einer gegenwärtig auf den Universitäten gepflegten liberalen protestantischen Theologie über die protestantischen und katholischen Lehrer

auszubreiten. Wer das Wesen des Katholizismus auch nur ein wenig kennt, muß sich selbst sagen, daß der katholische Lehrer sich entweder diesem Einfluß entziehen oder einen andern Standpunkt einnehmen muß, der sich mit dem Katholizismus absolut nicht verträgt. Will er seinen katholischen Standpunkt im liberalen Lehrerverein betätigen, will er nur auf religiösem Gebiet mit Gesinnungsgenossen seine religiöse Überzeugung zum Ausdruck bringen, so wird er **und zwar ganz in Konsequenz der innersten Motive**, die die liberalen Vereine leiten, **ausgeschlossen**. Das passiert aber nicht nur katholischen Lehrern. Auch die einen positiven Standpunkt einnehmenden Lehrer evangelischer Konfession werden als Feinde des liberalen Lehrervereins betrachtet, und wie **unwürdige Glieder der Lehrerschaft** behandelt, und an einzelnen Orten **ausgeschlossen**, während Blig und Donner den einschrecken sollen, der an der Zugehörigkeit eines Lehrers zur **sozialdemokratischen** Partei Anstand nehmen würde. In dem Bericht über die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins in Dresden (25.—27. Sept. 1910) lesen wir:

„In seinen Mitteilungen berührt der Vorsitzende die Frage der Stellungnahme zu Lehrern, die Mitglieder von Vereinen sind, welche die Lehrerschaft bekämpfen. Dazu vertritt Böttger (Leipzig) den Antrag Leipzig-Stadt, Mitglieder des Evangelisch-lutherischen Schulvereins aus dem Sächsischen Lehrerverein auszuschließen und darüber vom Vorstande Bericht erstatten zu lassen. Es wird ein Antrag des Vorstandes angenommen, der die Schritte gegen solche Mitglieder den Bezirksvereinen überläßt.“

So spielen die einem besonderen Skrutinium unterstellten christlich-gläubigen Lehrer eine Rolle im „Deutschen Lehrerverein“, von der man unmöglich sagen kann ob man sie belachen oder beweinen soll.

Den Führer der liberalen Vereine aber, die heute über Verfolgung flennen und morgen wieder die deutschen Schulkinder reformieren wollen, gleichviel welcher Konfession sie angehören, mögen wissen, daß **ein Mann** auch zu scheitern wagt, was er wirklich ist, andernfalls er sich von Grund des Herzens zu verachten hat und tatsächlich auch von andern verachtet werden muß und verachtet wird.

Um eine durch die Schule durchzuführende Reformation, um nicht weniger und um nicht mehr handelt es sich bei den Zwickauer von Pautsch und Herrigel empfohlenen Thesen, um eine Reformation nach deren Belingen von dem Vorhandensein des Katholizismus gerade so wenig eine Rede sein könnte als von einer positiven Richtung im Protestantismus.

Die „Päd. Zeitung“ das **Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins**, das es als seine erste Aufgabe betrachtet, der Zwickauer freie Bahn zu schaffen, und das über die herrschenden Tendenzen im „Deutschen Lehrerverein“ nur unbelehrbare Toren einen Zweifel zulassen könnte, berichtet in Nr. 45, daß sich gegen den „Evangel.-Luth. Schulverein für das Kgr. Sachsen“, der im Januar 1909 auf den Plan trat und das christliche Haus vertritt, sich ein „Sächsischer Schulverein für Reform des Religionsunterrichtes“ gebildet hat. Am 27. Oktober 1910 trat dieser Verein zum erstenmal in einer Versammlung zu Dresden an die Öffentlichkeit. Als Redner für die Zwickauer Thesen traten auf: Rechtsanwalt Kloeppel, Lehrer Janetz und Pastor Dr. Kauffsch. Der letztere, von dem der Berichterstatter sagt, daß er sich freimütig an die Seite der Lehrer gestellt habe, führte aus: „Warum sollten bei Jesus die Gesetze von der **natürlichen** Geburt und dem **natürlichen** Tode außer Kraft gesetzt sein? Unsere Kinder müssen wir gegen **solche verwirrende Eingriffe** in ihr geistiges Leben sicher stellen. Die Lehre von dem Opfertode Christi ist **sittlich anstößig**, die Lehre von dem stellvertretenden Tode Christi schlägt der christlichen Lehre ins Gesicht.“

Die Bekenner dieser Meinungen umschließt der

Deutsche Lehrerverein. Bekenner **nur solcher** Meinungen will er umschließen. Die Mitglieder, deren Anschauungen mit diesen Meinungen noch nicht genügend übereinstimmen, will er zielbewußt bearbeiten; und darum preist man die Zwickauer vom Belt bis zum Bodensee und versichert nebenbei, daß man gegen Religion und Religionsunterricht nie auch nur das Mindeste unternommen habe. Und doch bleibt ewig wahr, **daß mit der Aufgabe des Glaubens an den Opfertod Christi und an die Auferstehung des Herrn das ganze Christentum restlos aufgegeben wird.** Das ist die Bedeutung der Zwickauer Thesen für die katholische Kirche, das ist die Bedeutung des Deutschen Lehrervereins für seine katholischen Mitglieder.

**In nicht ganz unverdiente Bedrängnis** ist der Großblockführer Dr. Frank in Mannheim hineingeraten. Wie wir Seite 482 in Nr. 41 unter der Marke „Epilog“ mitteilten, führte Frank auf dem Magdeburger Parteitag aus: „Wir machten mit den Liberalen ein Schulgesetz, das die Simultanschule ohne Geistliche festlegt, die Lehrergehälter erhöht, die Dissidentenkinder vom Religionsunterricht befreit und den Pfaffen (sehr vornehm!) die Verwendung ihrer reichen Geldmittel (!) für Schulzwecke untersagt. Mit Hilfe des Blocks haben wir die Klerikalisation der Schule verhindert (Windmühlensfeldzug!) und wären Narren und Tröpfe gewesen (nur in diesem Falle?), wenn wir es nicht getan hätten. Unser Schulideal ist gewiß nicht erfüllt (ist sehr zu begrüßen); aber wir haben auch keine unserer Forderungen verleugnet, sondern uns ihnen soweit als möglich genähert.“

Wir wiesen nach, daß in diesen hochtrabenden Lobpreisungen der eigenen Leistungen recht viel Gesclunker steckt. Das haben die Genossen nachträglich auch herausgefunden, und Genosse Kunert wies das dem Revisionistenführer im „Vorwärts“ haarscharf nach. Am 6. November nun fand in Mannheim eine sozialdemokratische Konferenz der Wahlkreisorganisation statt. Bei diesem Anlaß wurde die Sache folgendermaßen berührt:

Ludwig-Mannheim wünscht dann Aufklärung über einen im „Vorwärts“ erschienenen Artikel des Genossen Kunert über die badische Schulreform. In dem Artikel werde behauptet, daß Genosse Dr. Frank als Korreferent auf dem Magdeburger Parteitag falsche Angaben gemacht habe. Weder Dr. Frank noch die Redaktion der „Volksstimme“ habe auf den Artikel, der hier genannt wurde, reagiert. Aufklärung sei aber notwendig.

Genosse Dr. Frank äußert sich zu dem Artikel Kunerts im „Vorwärts“. Wenn der Genosse Kunert im Recht wäre, dann würde ich mich keinen Augenblick besinnen und erklären: „Ja, ich habe mich in diesem Falle geirrt, es ist mir ein Fehler unterlaufen, wie solche schon manch anderem Genossen auch schon unterlaufen sind, und wie sie naturgemäß vorkommen können. Es ist anzunehmen, daß dem Genossen Kunert die Drucksachen des Landtages zur Verfügung standen. Hat er alle Drucksachen genau studiert, dann ist ihm ein Fehler unterlaufen; das ist verzeihlich. Gegenüber dem Vorwurf aber, daß ich den Magdeburger Parteitag wissentlich getäuscht hätte, gibt es keine Entschuldigung. Gegenüber solchen Dingen gibt es nur eines und das ist: schweigende Verachtung. Ich habe auf die Angriffe geschwiegen und ich freue mich, daß auch die Redaktion der „Volksstimme“ geschwiegen hat. — Der „Vorwärts“ mit den Kunertschen Artikeln ist hier, offenbar zwecks „Aufklärung“ der Genossen, in 100 oder 200 Exemplaren verbreitet worden. — Ich würde trotzdem auch jetzt noch keine Erklärung abgegeben haben. Der Anfrage des Genossen Ludwig aber ich bin eine Antwort schuldig. Kunert macht uns den Vorwurf, wir hätten im Landtag keinen Antrag auf Beseitigung des Religionsunterrichtes gestellt. In Madeburg hätte ich das Gegenteil behauptet. Dazu erkläre ich: Der Schulkommission

des Landtages gehören die Genossen Geiß, Kolb und Bechtold an. Diese berichteten in einer Fraktionsitzung, daß sie in der Kommission den Antrag gestellt hätten den Religionsunterricht als offiziellen Lehrgegenstand vollständig zu beseitigen. Sie blieben mit ihrem Antrag in der Minderheit. Ob darüber im Kommissionsprotokoll etwas steht weiß ich im Moment nicht. Wir haben diesen Antrag allerdings nicht im Plenum wiederholt. Aber die Fraktion habe im Plenum den Antrag (einen Antrag ohne Antrag verfechten ist unmöglich; ohne bestimmt gestellten Antrag gibt es nur Partei- und Privatwünsche d. Red.) auf Beseitigung des obligatorischen Religionsunterrichtes verfochten. Er selbst habe dazu gesprochen und außer den Sozialdemokraten hätten die Linksliberalen für den Antrag gestimmt (ohne Antrag für einen Antrag stimmen, ist einfach unmöglich). Das sei die Wahrheit. Ich bin der Meinung, daß wir uns nicht mehr in Prebdebatten einlassen. Wir haben jetzt andere Dinge zu tun. Bereiten wir uns vor, für die zukünftigen Wahlen, damit wir unseren norddeutschen Genossen nach der Reichstagswahl zeigen können, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Herr Frank wird wohl am besten empfinden, wie wenig er auf irgend welchen Eindruck seiner Worte rechnen kann. Seine Behauptung in Magdeburg, daß die Liberalen und Sozialdemokraten ein Schulgesetz gemacht hätten, das die Simultanschule ohne Geistliche festlegte, kann ganz unmöglich aufrecht erhalten werden. Der objektive Tatbestand aber mußte Herrn Dr. Frank gerade so gut wie jedem andern Abgeordneten bekannt sein. Diese Dinge sind außerordentlich bemerkenswert und dürfen nicht vergessen werden. Am allerwenigsten sind sie mit Schweigen aus der Welt zu schaffen, ein Mittel, das wirklich mit fabelhafter Leichtigkeit zu handhaben wäre und **anderwärts** wirklich auch mit Virtuosität gehandhabt wird, wenn man sich aus fatalen Situationen nicht mehr herausbeissen kann. Allein es wirkt nicht. Franks Vorführung der badischen Volksschule als Neuschöpfung einer Simultanschule ohne Geistliche und Kolbs Berichterstattung über eine Kammeritzung, die gar nicht stattgefunden hatte, sind Ereignisse, die Gedanken veranlassen, die man unmöglich mehr verabschieden kann und die auch verhindern, daß ein Rededuell in Vergessenheit gerät, das Herr Dr. Frank s. Zt. mit dem preußischen Kriegsminister von Einem hatte, wobei der bewußt ausgeübte Einfluß des Parlamentariers auf die Jugend eine Beurteilung erfuhr, die wohl nirgends Jhresgleichen finden dürfte.

**Allerlei:** Oberlehrer Merkel an der Volksschule in Weinheim wurde zum Schulleiter mit der Amtsbezeichnung Rektor ernannt, ebenso in Plankstadt Oberlehrer Maximilian Beck.

**Die Lehrer der Städte Lahr, Offenburg und Bruchsal** haben beschlossen, gemeinschaftlich eine Eingabe an ihre Stadtverwaltungen mit der Bitte um Neuregelung ihrer Gehaltsbezüge zu richten.

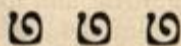
**Zu Rektoren** ernannt wurden ferner: Oberlehrer Karl Baumann an der Volksschule zu Ettlingen, Oberlehrer Kuhn an der Volksschule zu Donaueschingen.

**Wege zum Wissen.** Die geographische Lage Deutschlands im Herzen von Europa und seine politische Entwicklung bringen es mit sich, daß die großen Aufgaben, vor die ein jedes Jahrhundert die Völker stellt, bei unserer Nation besonders deutlich zum Ausdruck kommen. Das 18. Jahrhundert brachte neben der langsamen Genesung von dem Elend des großen Krieges und seiner Folgeerscheinungen die geistige Einigung der deutschen Stämme, das 19. ihre politische Einigung und die hoffentlich endgiltige Festlegung der Landesgrenzen, und dem 20. wird, wenn nicht alles trügt, der Kampf um die Weltmachtstellung auf politischen und wirtschaftlichen Gebieten seinen Stempel aufdrücken.

Mehr als je fordert die Zeit auch von jedem Einzelnen die höchste Anspannung der Kräfte, und wer bei den bevorstehenden scharfen Auseinandersetzungen, seien sie nun kriegerischer oder wirtschaftlicher Natur, nicht unterliegen will, braucht ein Rüstzeug, wie es nur die hochentwickelte deutsche Wissenschaft zu bieten vermag. Der mächtige Aufschwung der Naturwissenschaften macht sich auf allen Gebieten des Lebens fühlbar und hat hier und da schon zur Unterschätzung der Geisteswissenschaften geführt, die um so ungerechtfertigter ist, als die Grundlage aller Erkenntnis nur mit Hilfe des philosophisch geschulten Denkens und der historisch vorgehenden Methode der Betrachtung gewonnen werden kann. Gerade die Spezialisierung der Wissenschaft gibt, daß es keine scharfe Begrenzung der Wissensgebiete zeigt, und daß überall Zusammenhänge bestehen, deren Nichtbeachtung unfehlbar zu Fehlschlüssen führen muß. Daraus ergibt sich für jeden denkenden Menschen die Notwendigkeit, sich neben den eigentlichen Fachkenntnissen eine möglichst univervelle Bildung anzueignen.

Wie kann man jedoch zu einer solchen gelangen? Nicht jeder verfügt über die Zeit und die Mittel, Hochschulstudium bis in ein höheres Lebensalter auszudehnen oder sich durch umfangreiche Kompendien hindurchzuarbeiten. Nun, wem es ernstlich um Weiterbildung zu tun ist, der braucht nur zu dem vortrefflichen Hilfsmittel zu greifen, das ihm die G. J. Böschsche Verlagshandlung in Leipzig in ihrer bekannten „Sammlung Bösch“ bietet. Von diesem verdienstvollen Unternehmen liegen jetzt 500 einzelne, zum Teil reich illustrierte Bändchen (gebunden a 80 Pfg.) vor, die, einander auf das Glücklichsste ergänzend, größere oder kleinere Gebiete aus den gesamten modernen Wissen behandeln und der Feder der hervorragendsten Fachgelehrten entstammen. Sie berücksichtigen in der denkbar knappsten Form und in einer musterhaft klaren Darstellung die Ergebnisse der neuesten Forschung, soweit diese als gesichert gelten dürfen, gewähren einen Einblick in die Arbeitsmethode der jeweiligen Wissenschaft und weisen überdies durch genaue Literaturangaben den Weg zu eingehenderem Studium. Wir können diese handlichen Büchlein nicht nur allen im praktischen Leben stehenden Männer und Frauen, sondern auch jedem intelligenten Schüler höherer Lehranstalten als ein brauchbares Mittel zur Ergänzung und Vertiefung des in der Schule gewonnenen Wissens angelegentlichst empfehlen.

J. R. S.



### Katholischer Lehrerverein Baden.

Die Bezirkskonferenzen werden ersucht, die in Nr. 45, S. 528 der Bad. Lehrerzeitung abgedruckte Eingabe der „Abteilung für preußische Angelegenheiten“ in Betreff der Zuziehung der Lehrer zu dem Amte des Schöffen und Geschworenen baldigst zu beraten.

Die etwa gefaßten Beschlüsse sollen, versehen mit den Unterschriften der zustimmenden Mitglieder nebst Beamten-eigenschaft und Anstellungsort, direkt an den Vorsitzenden der „preußischen Abteilung“, Herren Lehrer B. Reich in Steglitz (Berlin) Belfortstraße 33 zur Weitergabe an den Reichstag gefandt werden.

Karlsruhe, den 15. November 1910.

Der 1. Vorsitzende:

Der 1. Schriftführer:

W. Aug. Berberich.

Jos. Strobel.

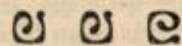
### Bezirkskonferenz Karlsruhe.

Am **Mittwoch, den 7. Dezember**, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr. findet in Karlsruhe, Café Nowack, eine Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Lehrerheimangelegenheit.
2. Beschlusfassung über eine wichtige Standesfrage (Lehrer als Schöffen und Geschworene).

3. Rundgabe der „Bereinsmitteilungen“ des geschäftsführenden Ausschusses.
4. Gemütliche Unterhaltung.

Der Vorsitzende.



### Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

Die Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br. versendet soeben die mit zahlreichen Bildern ausgestattete Nr. 15 ihrer „Mitteilungen“, die über neue Erscheinungen des Verlags vom April bis September 1910 berichtet. Den Titel schmückt ein Bild von Abraham a Sankta Clara, vom dem auch eine kurze Biographie dem bibliographischen Teil vorausgeht, sowie Proben aus der kürzlich bei Herder erschienenen von Dr. Karl Bertche besorgten „Blütenlese“ aus den Werken des berühmten Augustinermönches. Von Fortsetzungen größerer Unternehmungen finden wir angezeigt Canisii Epistulae et Acta, herausgegeben von D. Braunsberger, Band V, Thomae Hemerken a Kempis Opera omnia, besorgt von M. J. Pohl, (Band II—VI lagen schon vor) und von der dritten Auflage des Staatslexikons der Görresgesellschaft Band III, so daß dies bedeutende Werk 1911 vollendet sein wird. Die Vollendung eines Ergänzungsbandes zu Herders Konversations-Lexikon wird für November angekündigt. Von Lehmkühls Theologia moralis, Schuster und Holzammer, Handbuch zur Biblischen Geschichte, Cathrein, Der Sozialismus, liegen neue Auflagen, von „Herders Jahrbüchern“ je ein weiterer Band vor. Daneben zahlreiche andere neue Auflagen und neue Erscheinungen aus den verschiedensten Gebieten, aus Theologie, Philosophie, Pädagogik, Sozialwissenschaft, Geschichte, Schöner Literatur, Naturwissenschaft, auch zahlreiche Werke in englischer und spanischer Sprache. Unter den zu erwartenden Neuigkeiten fällt besonders auf der VI. Band (Italien) der Weltliteratur des vor kurzem heimgegangenen Literaturhistorikers P. Alexander Baumgärtner S. J. Den bisherigen Niederlassungen des Herderschen Hauses ist eine weitere in London beigelegt worden. Die „Mitteilungen“ werden auf Wunsch unentgeltlich versandt.

„Natur und Kultur.“ Monatl. 2 Hefte à 32 Seiten. Reich illustriert. Vierteljährlich 2 Mk. Schriftleiter Dr. Frz. Jos. Böller, München, Isaria-Verlag.

Inhalt des 3. Hefes:

Der Pelz und seine Geschichte. Von Dr. H. Bähl. — Neues aus der meteorologischen Höhenforschung. Von W. Krebs. — Der Sauerwurm und seine Bekämpfung. Von C. Schenkling. — Der Reis. Von D. Winter. — Rundschau: Allerjeden im Volksglauben. Von A. Abels. — Der Stachel der Honigbiene. Von C. Schenkling. — Bleivergiftungen. Von B. Baumann. — Zur Kulturgeschichte des Sperlings. Von G. Hörner. — Steine im Holz. — Photographische Aufnahmen mikroskopischer Lebewesen im Meerwasser. — Die Natur in Monatsbildern: Der Garten und Blumenfreund im Monat November. Von Dr. Fr. Knauer. — Nonnentätigkeit und Witterung. V. W. Krebs. — Der Sternenhimmel im November. Von Dr. Fr. Buschhof. — Studien und Vesperfrüchte: Beziehungen von Natur und Kultur. Von Dr. A. Senger. — Bücherchau. — Auskunftsecke.

Das 11. Heft des Pharus (Donauwörth, halbj. 4 Mk., Einzelheft 1 Mk.) enthält sehr lesenswerte Abhandlungen. Dr. th. Franz Eggersdorfer, München, bespricht „Moderne Pädagogik und christliche Erziehungsweisheit“. Der gehaltvolle Aufsatz, der vielfach an Otto Willmanns Auffassung der Erziehung erinnert, dürfte der Bedeutung der wissenschaftlichen Pädagogik doch nicht ganz gerecht werden. Die Wissenschaft kommt nicht zu spät für die Reformer, die sich mit ihr vertraut gemacht haben. *Him illae lacrimae.* In „Psychologie und Pädagogik“ zeigt Dr. Gutberlet seinen das ganze Gebiet umspannenden Blick. Zu dem Aufsatz „Zählrechen in neuer Beleuchtung und Begründung“ haben wir nur den Wunsch, es möge die Anschauung nicht in Anschauungs-spielerei ausarten. Dr. Sebastians beherzigenswerte Gedanken über Erziehung zur Wirtschaftlichkeit dürften kaum genügende Beherzigung in einer Zeit finden, die den Staat für alles sorgen lassen will oder gar meint, Ersparnisse anlegen heiße sich selbst berauben (E. Abbé, Kulturgesellschaft). Wir finden nach einem belehrenden Bericht über „Unterrichtswesen in Holland“, eine gründliche Untersuchung der „Fibelfrage“ und einen Aufsatz von „Gedächtnis und Gedächtnisübungen nach Binet“ von Dr. Mallinck-Goren. Wer Wunds bescheidene Erwartungen, die er hinsichtlich der experimentellen Psychologie hegt, kennt, dürfte sie eher bestätigt als widerlegt finden. Weiterhin folgen: „Arbeitsprinzip und Heimatkunde“ von Lehrer Trasmüller und Literatur.

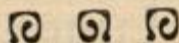
Das deutsche Bilderbuch. Märchenreihe 10. Band: Der Wolf und die sieben jungen Geißlein mit Bildern von Eugen Dhwald. 11. Band: Brüderchen und Schwesterchen mit Bildern von Franz Müller-Münster. — Jedes dieser beiden Bücher im großen Formate 22 : 29 Jtm. enthält 8 farbige Vollbilder und zahlreiche

Textillustrationen und kostet nur 1 Mk. — Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Man kommt fast in Versuchung zu sagen, daß diese beiden neuen Bände des „Deutschen Bilderbuches“ all das Schöne über-treffen, was die Scholz'sche Kunstanstalt aus dem Märchenlande uns bereits brachte. Geeignete Künstler kann es jedenfalls für diese Märchen nicht geben; Müller-Münster und Eugen Oswald haben ihre Aufgabe großartig erfüllt. Das Romantische in „Brüderchen und Schwesterchen“ und die Komik der Geschichte vom „Wolf und den Geißlein“ sind trefflich herausgebracht. Die Märchen haben hier eine Gestalt gewonnen, an der sich, bei aller Kindlichkeit, auch der Erwachsene, der Kunstverständige mitersreuen kann. Die wohlfeilen Märchenbände des „Deutschen Bilderbuches“ sind hinlänglich bekannt, es erübrigt sich also weiteres; diese beiden Bücher aber mögen besonders warm empfohlen sein. Kinder aller Altersstufen, bis herab zum Kleinsten — dem natürlich vorgelesen werden muß — werden helle Freude an den wunderschönen Bildern haben. Der Preis, 1 Mark jedes Buch, ist geradezu fabelhaft billig bei dem Gebotenen.

**Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaft.** Herausgegeben von Rektor J. Bösch. 3. Jahrgang. (Paderborn Ferdinand Schöningh.)

Die Zeitschrift hält Wort; das erste viele Hoffnungen erweckende Heft von 42 Seiten beginnt mit einer gründlichen Untersuchung der Begriffe „Anschauen“ und „Denken“ und ihres gegenseitigen Verhältnisses. Seminarlehrer Helbron-Coblenz hält mit Nanny Landrecht eine kleine aber wohl begründete Abrechnung. Hochinteressant ist der Bericht über „Das deutsche Unterrichtswesen auf der Weltausstellung zu Brüssel“, wo man, wie es scheint, gewisse Erscheinungen in sehr helles Licht zu setzen verstand, während die Nation einstweilen noch auf all die günstigen Resultate, die sich im Volksleben zu zeigen haben, wartet und mit Sehnsucht warten darf. Immerhin begrüßen wir die würdige Vertretung unseres Schulwesens in Brüssel, wenn wir uns auch hüten, diese für das Schulwesen selbst zu halten. Auch die übrigen kleineren Arbeiten sind sehr lesenswert: Bücher als Klassenlektüre von Reimes, Köln, Wann kommt die Volksschule endlich einmal zur Ruhe? Erster sozialwissenschaftlicher Kursus für Lehrer. Literarische Anregungen und Kämpfe. Das Pädagogium in Wien. Beziehungen zwischen Lehrkörper und Familie. Bücherbesprechungen. Briefkasten.



### Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

#### 1. Befördert bzw. ernannt:

Ab, Elsette, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Bader, Eugen, Unterlehrer in Sandhofen, wird Hauptlehrer in Oberschellenz, A. Mosbach. Baumann, Karl, Hauptlehrer in Ettlingen, wird Rektor der Volksschule daselbst. Baumgärtner, Michael, Hauptlehrer in St. Georgen, Amt Billingen, wird Rektor der Volksschule daselbst. Baust, Oskar, wird Hauptlehrer in Ittersbach, A. Pforzheim. Beck, Maximilian, Hauptlehrer in Blankstadt, wird Rektor der Volksschule daselbst. Becker, Helene, Unterlehrerin an Höherer Mädchenschule Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Bender, Heinrich, Unterlehrer in Unterlenzkirch, A. Neustadt, wird Hauptlehrer daselbst. Benz, Elise, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Bertsch, Emil, Unterlehrer in Weisweil, wird Hauptlehrer in Keppenbach A. Emmendingen. Frau Beutel, Wilhelmine, Witwe, Unterlehrerin in Schwezingen, wird Hauptlehrerin in Neulussheim, A. Schwezingen. Bosser, Emil, Unterlehrer in Triberg, wird Hauptlehrer daselbst. Braun, Ludwig, Unterlehrer in Eppelheim, wird Hauptlehrer in Unteröwisheim, A. Bruchsal. Dallinger, Eva, Unterlehrerin in Rheinau, A. Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Dischinger, Adelheid, Unterlehrerin in Reichenbach, A. Lahr, wird Hauptlehrerin in Seelbach, A. Lahr. Dittel, Elise, Unterlehrerin in Bulach, A. Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Edel, Hermann, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Mönchweiler A. Billingen. Einhard, Julius, Unterlehrer in Schwezingen, wird Hauptlehrer daselbst. Feigenbug, Hermann, Unterlehrer in Bruchsal, wird Hauptlehrer in Oberhausen, Amt Emmendingen. Flöher, Wilhelm, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Altlussheim, A. Schwezingen. Glaser, Gustav, Unterlehrer in Trienz, wird Hauptlehrer in Waldkapfenbach, Amt Eberbach. Haaf, Julie, Unterlehrerin in Ubstadt, wird Hauptlehrerin in Hörden, A. Rastatt. Harbrecht, Alfred, Unterlehrer in Freiburg, wird Hauptlehrer in Donaueschingen. Haselhofer, Alfons, Unterlehrer in Offenburg, wird Hauptlehrer in Zoostal, A. Neustadt. Heck, Friedrich, Unterlehrer in Schriesheim wird Hauptlehrer in Heddesheim, A. Weinheim. Herrmann, Eugen, Unterlehrer in Ittersbach, wird Hauptlehrer in Schiltach, A. Wolfach. Hieke, Elisabeth, Unterlehrerin in Hornberg, wird Hauptlehrerin in Brombach, A. Lörrach. Hochketter, Anna, Unterlehrerin in Teutschneureut, wird Hauptlehrerin in Wilsferdingen, A. Durlach. Hofmann, Karl, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Höfele, Otto, Unterlehrer in Hohensachsen, wird Haupt-

lehrer in Urach, A. Neustadt. Kapprel, Joseph, Unterlehrer in Heiligkreuzsteinach, wird Hauptlehrer in Gerchsheim, A. Tauber-bischofsheim. Karle, Hugo, Unterlehrer in Rohrbach, A. Heidelberg, wird Hauptlehrer in Dossenheim, A. Heidelberg. Keller, Berta, Unterlehrerin in Kuppenheim, wird Hauptlehrerin in Karlsdorf, A. Bruchsal. Kellermann, Heinrich, Unterlehrer in Obrigheim, wird Hauptlehrer in Brombach, A. Heidelberg. Kirn, Franz, Schulverwalter in Kolbnau, wird Hauptlehrer in Niederrimsingen, A. Breisach. Kreuzer, Edmund, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Kühn, Gustav, Hauptlehrer in Donaueschingen, wird Rektor der Volksschule daselbst. Läubin, Frida, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Lewis, Elisabeth, Witwe, Unterlehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Limbeck, Heinrich, Unterlehrer in Lörrach, wird Hauptlehrer in Heidelberg. Merkel, Jakob, Hauptlehrer in Weinheim, wird Rektor daselbst. Mildenberg, Hugo, Hauptlehrer in Forchheim, wird Rektor an Seminarübungsschule Ettlingen. Müller, Karl, Unterlehrer in Heidelberg, wird Hauptlehrer in Steinach, A. Buchen. Pfisterer, Otto, Unterlehrer in Weinheim, wird Hauptlehrer in Kälbertshausen, A. Mosbach. Rapp, Joseph, Unterlehrer in Kältsheim, wird Hauptlehrer in Hettlingen, A. Buchen. Rectanus, Hedwig, Unterlehrerin in Durlach, wird Hauptlehrerin an Töchtertschule daselbst. Ries, Johannes, Unterlehrer in Bretten, wird Hauptlehrer in Jaisenhäufen, A. Bretten. Rothschild, Maier, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst. Schieß, Otto, Unterlehrer an Seminarübungsschule Meersburg, wird Hauptlehrer in Murg, A. Säckingen. Schmidt, Theresia, Unterlehrerin in Rietlingen, A. Karlsruhe, wird Hauptlehrerin daselbst. Schmitt, Adolf, Unterlehrer in Büdingen, wird Hauptlehrer in Unteröwisheim, A. Bruchsal. Schmitthener, Marie, Unterlehrerin in Rappenaun, wird Hauptlehrerin daselbst. Schönthal, Hugo, Unterlehrer in Neunkirchen, wird Hauptlehrer in Ihringen, A. Breisach. Schreymann, Joseph, Unterlehrer in Adelsheim, wird Hauptlehrer in Keitich, Amt Schwezingen. Schüller, Joseph, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Seifert, Karl, Schulverwalter in Eichen, wird Hauptlehrer in Maulburg, A. Schoppsheim. Seiz, Ludwig, Wilhelm, Unterlehrer in Durlach, wird Hauptlehrer in Rinbach, A. Wolfach. Seyfried, Karl, Unterlehrer in Ruffbach, wird Hauptlehrer in Obermettingen, A. Waldshut. Sohns, Anton, Schulverwalter in Büchig, A. Bretten, wird Hauptlehrer daselbst. Stiefel, Karl, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Stolz, Wilhelm, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Lindach, A. Eberbach. Straub, Johann, Unterlehrer in Reibsbheim, wird Hauptlehrer in Blafwald, A. St. Blasien. Strobel, Wilhelm, Unterlehrer in Bruchsal, wird Hauptlehrer in Singen, A. Konstanz. Sturm, Eugen, Unterlehrer in Pforzheim, wird Hauptlehrer daselbst. Ulrich, Karl, Unterlehrer in Mondfeld, wird Hauptlehrer in St. Ulrich, A. Staufen. Valentin, Berta, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Wagner, Johanna, Unterlehrerin in Heidelberg, wird Hauptlehrerin daselbst. Wagner, Maria, Unterlehrerin in Heidelberg, wird Hauptlehrerin daselbst. Wahmer, Berthold, Unterlehrer an Seminarübungsschule in Ettlingen, wird Hauptlehrer in Bernau-Zinnertal, A. St. Blasien. Weidner, Unterlehrer in Gießen, wird Hauptlehrer in Peterstal, A. Oberkirch. Weich, Emilie, Witwe, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Wiesler, Hermann, Unterlehrer in Ladenburg, wird Hauptlehrer daselbst. Wolf, Anna, Handarbeitslehrerin in Pforzheim, wird Hauptlehrerin daselbst.

#### 2. Versetzt:

##### a. Hauptlehrer:

Beck, Richard, von Ettlingen als Pflegevater an Rettungsanstalt Einsheim. Bender, Damian, von Rot nach Ostringen, A. Bruchsal. Bernauer, Wilhelm, von Burgweiler nach Grenzach, A. Lörrach. Bernhard, Ferdinand, von Rittersbach nach Mudau, A. Buchen. Birke, Otto, von Tunsel nach Dumersheim, Amt Rastatt. Böbler, Joh. Baptist, von Bergalingen nach Hambrücken, A. Bruchsal. Braun, Erwin, von Bammmental nach Heidelberg. Braun, Hermann, von Wolfach nach Sandhofen, A. Mannheim. Dieringer, Friedrich, von Oberschwörstadt nach Ettlingen. Eckert, Heinrich, von Astringen nach Rohrbach, A. Heidelberg. Eckert, Ludwig, von Liedolsheim nach Sandhofen, A. Mannheim. Eng, Jakob, von Menzingen nach Niesern, A. Pforzheim. Faber, Joseph, von Oberalpfen nach Reichenbach, A. Lahr. Fluck, Emil, von Mauchen nach Erzingen, A. Waldshut. Friz, Paul, von Dietlingen nach Hornberg, A. Triberg. Gerner, Friedrich, von Neulussheim nach Wiesloch. Gerspacher, Emil, von Pfullendorf nach Arlen, A. Konstanz. Gutmann, Emil, von Pfullendorf nach Waldshut. Haack, Johann, von St. Peter nach Neustadt. Heckmarn, August, von Flehingen nach Grödingen, A. Durlach. Heugel, Wilhelm, von Sennfeld nach Hockenheim, A. Schwezingen. Himmelmann, Friedrich, von Höhesfeld nach Ruzloch, A. Heidelberg. Hofmann, Gustav, von Rorgenwies nach Rastatt, A. Säckingen. Horch, Ludwig, von Willweihenstein nach Durlach. Horn, Anton, von Hohenbodman nach Jettetten, A. Waldshut. Huber, Ernst, von Ugenfeld nach Hilmannsfeld, A. Bühl. Fortsetzung folgt.

Auf den Prospekt der Firma **G. J. Göschen'sche Verlagshandlung** in Leipzig machen wir besonders aufmerksam.

Die Beilagen „Das deutsche Handwerk“ der Firma **H. Schlack & Cie., A.-G., Hamburg-Mannheim**, empfehlen wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung. Die Firma stellt diese äußerst lehrreichen Bilder den Herren Lehrern in beliebiger Anzahl und kostenlos zur Verfügung.

Wir machen unsere verehr. Leser auf die **Lungenheilstalt Schwarzwaldheim Schömburg bei Wildbad** aufmerksam. Diese Anstalt nimmt unter den Privatlungenheilstalten einen hervorragenden Platz ein. 650 Mtr. ü. d. M. in geschützter nebelreicher Lage bietet die Anstalt vorzügliche Gelegenheit zur Winterkur. Große, sonnig gelegene Gärten und Waldstegehallen ermöglichen den Aufenthalt im Freien bei jeder Witterung. Zentraldampfheizung erwärmt Zimmer und Korridore gleichmäßig. Personenaufzug geht in jedes Stockwerk. Durch Weglassung unnützen Komforts ist die Anstalt in der Lage, trotz Verabreichung nur bester Verpflegung die mäßigsten Preise von Privatanstalten (Mk. 6.— bis Mk. 8.— je nach Zimmer) stellen zu können und deshalb ganz besonders für den gebildeten Mittelstand geeignet. Mitglieder der Lehrervereine erhalten bei einem Pensionspreis einschl. Zimmer und ärztliche Behandlung von Mk. 7.— ab eine Vergünstigung von 5%. Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

Durch mehrfache Anregungen sind wir zu dem Entschluß gekommen, für das **Gebiet der Elektrizität** mehrere elektrische

Instrumentarien zusammenzustellen und diese Instrumentarien mit entsprechenden Vorträgen leihweise abzugeben, um den Vereinen auf diese Weise zu ermöglichen, ihre Mitglieder an Hand von Experimenten in das Gebiet der Elektrizität einzuführen. Die einzelnen Apparate führen ein in das ganze Gebiet der Elektrizität, angefangen von den einfachsten Reibungsercheinungen bis zu Röntgenstrahlen und drahtloser Telegraphie. Die Stromquelle ist in die Kästen eingebaut, so daß elektrischer Anschluß im Vortragssaale sich erspart. **Kasten 1** soll enthalten: Reibungselektrizität, Influenzmaschine und zugehörige Apparate. **Kasten 2:** Galvanismus, Magnet-Elektrizität und ihre Anwendung, Motoranlagen mit Betriebsmodellen, elektrische Lampe, Dampf-Dynamomaschine Induktionsstrom. **Kasten 3:** Die Apparate zur Röntgen-Photographie, und zwar kombiniert mit Lichtbildern. **Kasten 4:** Drahtlose Telegraphie, ebenfalls mit Lichtbildern kombiniert. — Der Gebrauch der einzelnen Apparate dürfte nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung keine Schwierigkeiten bereiten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Vereine von dieser Möglichkeit, ihre Mitglieder an Hand von Experimenten in das große Gebiet der Elektrizität einzuführen, ausgiebigen Gebrauch machen werden. Die Leihgebühren betragen 20 Mk. pro Apparat und Vortrag, wobei nach Bezug von drei Kästen für den vierten keine Leihgebühr erhoben wird. Die Apparate sind sehr sorgfältig verpackt und werden jedesmal vor dem Versand nachgeprüft; deshalb müssen die Vereine für prompte und unverfälschte Rücksendung die Verantwortung tragen.

M.-Glöblich.

Lichtbilderei, G. m. b. H.

## Deutsche Lebensversicherungs-Bank, A.-G., Berlin.

Dieselbe schließt unter den vorteilhaftesten Bedingungen bei mäßigen Prämien:  
**Lebensversicherung mit und ohne ärztliche Untersuchung.**  
**Sterbekassenversicherung ohne ärztliche Untersuchung auch mit monatlicher Prämien-Zahlung.**  
**Militärdienst-, Aussteuer-, Alters- und solche Vers., nach denen beim Tode des Vaters bzw. Vers.-Nehmers die Prämien-Zahlung aufhört, die Vers. aber in Kraft bleibt.**  
 Prospekte versendet und nähere Auskunft erteilt:  
**Die Subdirektion Karlsruhe i. B., Schlossplatz 7.**

## Preußischer Beamtenverein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)  
**Billigste Lebensversicherungsgesellschaft** für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische und sonstige Privatbeamten.  
**Versicherungsbestand 361 084 098 M. Vermögensbestand 129 800 000 M.**  
**Ueberschuß im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M.**  
 Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahr 1877 bereits 80—90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.  
 Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.  
 Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch Die Direktion des Preußischen Beamtenvereins in Hannover.

## Höhere Handelsschule Calw

Spöhrer'sche  
 im württembergischen Schwarzwald.  
**Pensionat.**  
**Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.**  
**Sechsmontliche Fachkurse,**  
**Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.**  
**Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen, Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.**  
 Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.  
 Prospekte durch Direktor Weber.  
 Neuaufnahme 9. Jan. 1911, ev. auch früher



**Th. Mannborg,** Leipzig-Li. Angerstr. 38.  
 Königlich-Preussischer Hoflieferant.  
**Erste Harmoniumfabrik nach Sängwindsystem.**  
**Harmoniums**  
 in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

**Winterkur für Lungenkranke**  
**Heilanstalt „Schwarzwaldheim“**  
**SCHÖMBERG** bei Wildbad, württembergischer Schwarzwald — 650 m ü. d. M. —  
 Chefarzt Dr. Handeliar. — Mässige Preise. — Prospekte frei.

**Musikinstrumente**  
 für Orchester, Schule u. Haus



Gratis: Reich illustrierte Preisliste No. 1

Großes Lager von alten Geigen.  
**Jul. Heiner Zimmermann**  
 Leipzig, Querstr. 26/28.

**Carl Gottlob Schuster jun.**  
 Geigenmacherei ersten Ranges.  
 Markneukirchen Sa., Nr. 51.  
 Probensendungen bereitwilligst. Hoher Rabatt.  
 Katalog über alle Instr. umsonst  
**Auf Teilzahlung!**  
 liefert den Herren Lehrern erstklassiges Maßgeschäft Anzüge, Paletots etc. bei solid. Preisen ohne Aufschlag. Man verlange Besuch des Zuschneiders unter **D. 4161** durch die Expedition dieses Blattes.

**Bülow-Pianos**  
 von Mk. 450.— an.  
 Harmoniums von Mk. 50.— an. Bequeme Teilzahlung. — Bei Barzahlung höchster Rabatt. — Miet von monatl. Mk. 5.— an. Umtausch. — Tausende Referenzen. — **Den H. S. Lehrern 20—30% Rabatt.** — Preisliste frei. — Bei Vermittlung hohe Provision.  
**Fr. Siering**  
 Mannheim C. 8. Nr. 8.  
 Allergünstigste Bezugsquelle.

**Geigen**  
**200/15**  
**Musikinstrumente**



tausendfach erprobt Sparen Zeit u. Geld. Sinnreich konstruiert, spielend leicht. Gang, Solide Arbeit. Billige Preise von 30 M. an. Garantie Zurücknahme. — Lieferung franco. Absolut kein Risiko. **Prospekt für Wring-, Wasch- und Mangel-Maschinen gratis.**  
**Bernhard Hähner.**  
 Chemnitz Nr. 697  
 Überall Vertreter gesucht.